

TYCIAK, Julius: *Theologie der Anbetung*. Nachgelassene Schriften. Hrsg. von Doris Tyciak. Band 14 Sophia. Quellen östlicher Theologie. Trier 1976: Paulinus Verlag. 464 S., DM 38,—.

Wenn man die Namen Julius Tyciak, Karl Feckes, Matthias Jos. Scheeben verbindet, möchte man fast von einer Kölner Schule der Theologie sprechen. Die drei Genannten sind einander verwandt in der Liebe zu den Kirchenvätern, vor allem des Ostens, zur Scholastik, zur Mystik und Innerlichkeit. Die hinterlassenen Schriften von Julius Tyciak, von seiner Schwester herausgegeben, enthalten eine Fülle von Studien dieser Prägung. In bestechender Klarheit der Aussage kommen Probleme der asketischen, dogmatischen und vor allem der biblischen Theologie zur Sprache. Gewiß haben alle nur die Breite eines geistlichen Vortrags oder eines Aufsatzes. Doch sieht man sich informiert und in tiefere Einsichten geführt. Die Gläubigkeit des Verfassers teilt sich dem Leser mit und kommt ihm zugute in der Feier der Liturgie, um die alle Arbeiten des Verf. kreisen. J. Schnitzler

RAHNER, Karl: *Glaube als Mut*. Reihe: Theologische Meditationen, 41. Köln-Einsiedeln-Zürich 1976: Benziger Verlag. 40 S., brosch., DM 7,80.

Glaube als Mut — das ist ein Thema und Ansatz, der in der gegenwärtigen Situation Interesse erwecken muß: hat sich doch der Glaube vieler Menschen noch nicht durch Krisenhaftigkeit hindurchgefunden, und sieht es doch zur Zeit eher danach aus, als verminderte sich das Potential an Mut. Daß Glaube also Mut braucht, ist der aktuelle Ansatz. Daß Glaube Mut ist, das ist das Endergebnis dieser Überlegungen Rahners. Schrittweise geht er das Thema an: am Anfang steht eine Erwägung über Grund-Wörter, die immer mehr meinen, als sie unmittelbar sagen, die darum mit Recht epochal wechseln können, ohne die Identität des sich wandelnden Gleichen (hier: des christlichen Glaubens) zu unterbrechen. Solche, heute nötigen, „im Grunde“ das Ganze fassenden Wörter werden dann „Mut“ und „Hoffnung“ sein. Im zweiten Abschnitt folgt eine Betrachtung über „hoffenden Mut“, danach ein Abschnitt über „radikalen und totalen Mut“, über „Mut als Glaube“ und „Mut als christlicher Glaube“. Das in diesem Büchlein entscheidend Gesagte enthalten die beiden letzten Abschnitte. Es sei zugegeben, Rez. empfand zunächst wirklich jenes Unbehagen, das der professionelle Theologe empfinden mag, auch, wenn er Rahners Gedankengänge etwas kennt: wie da in menschlichem Hoffen schon Offenbarung, Heiliger Geist, Glaube gesehen wird, und dann — verschärft — gesagt wird, daß wirkliches, auch unthematiches Hoffen sich von expliziter Christlichkeit „eigentlich doch nur“ durch die geringere bzw. größere Ausdrücklichkeit unterscheidet (33). Man müßte einmal überlegen, ob solch eine Gedankenführung überhaupt jemandem das Glauben an Christus erleichtert, also: ob sie apologetisch wirksam ist. Aber das ist ja nicht die einzige mögliche Aussagerichtung. Und für eine Selbstvergewisserung des bereits Glaubenden scheint dieser Ansatz durchaus Anregendes zu bieten, gerade weil hier zunächst Widerstand provoziert und dann doch theologisch (einigermaßen) ausgeräumt wird. Schade nur: die Sprache ist spröder geworden als in anderen, ähnlichen kurzen Arbeiten Rahners. Aber kein Zweifel auch: hier ist ein Aspekt angesprochen, dessen Bedenken für uns alle fällig ist. P. Lippert

MEIER, Josef: *Das geistliche Gespräch im Pfarrgemeinderat*. Methodische Anleitungen — Praktische Beispiele. Reihe: Pfarrei heute. Regensburg 1976: Verlag Friedrich Pustet. 76 S., kart., DM 8,—.

Der Vf., in einer deutschen Diözese hauptamtlich in der (Schulungs-)Arbeit mit Pfarrgemeinderäten tätig, greift hier in einem Bändchen innerhalb der verdienstvollen Reihe ein öfter vernachlässigtes Thema auf: die geistliche Dimension in Leben und Wirken eines Pfarrgemeinderates. Zunächst gibt er in einem ersten Kapitel („Das geistliche Gespräch im PGR“, 7—14) einige Hinweise zu Sinn und Ziel solcher Gespräche und zum „Sitz im Leben“ innerhalb der PGR-Arbeit. Der Hauptteil des Buches („B Methodische Erläuterungen — Praktische Beispiele“, 15—76) handelt zunächst von der „Bibel als Gesprächsgrundlage“ (15—61), vom „aktuelle(n) und religiöse(n) Text als Gesprächsgrundlage“ (62—70) und vom „Gebet im PGR — Praktische Beispiele“ (70—76). Hilfreich scheinen mir vor allem die Hinweise auf nicht weniger als 10 verschiedene Methoden von Bibelarbeit. Hier werden der methodischen Unbeholfenheit einfache, klar beschriebene Anregungen gegeben; es fehlt jedoch die Bildmeditation. Hingegen regte sich öfter lebhafter Widerstand gegen die z. T. hemmungslos allegorisierende (z. B. beim Samaritergleichnis, vgl. 28f), z. T. theologisch schiefe „Ausdeutung“ der Schrift (25, „zu einem Satz, der in den Evangelien öfters vorkommt“ und

23, zu einer nicht einmal textlich gesicherten Job-Stelle). Auch mit Verzeichnungen wie derjenigen der Pharisäer (41f) wird Abgründiges und Geheimnisvolles zwar moralisierend erklärt, aber auch verflacht: die Gefahren eines christlichen Pharisäismus, die zu Recht erwähnt werden, sind doch wohl subtiler. — Schließlich hätte sich Rez. noch ein Eingehen darauf gewünscht, wie die oft vorhandene Scheu und Hemmung in PGR vor gemeinsamem geistlichem Austausch begründet und abgebaut werden kann; konkret: warum sind PGR hier und dort nicht zu einem geistlichen Wochenende zu bewegen? Hier wären kleine Hilfen willkommen gewesen. Doch wird das Buch, davon abgesehen, mancherlei Anregungen geben können. Wichtig ist auch, daß dieses Thema innerhalb der Reihe in einer eigenen Veröffentlichung zur Sprache gebracht wird. Allein diese Tatsache hat einen nicht zu unterschätzenden Aussagewert. Trotz der obigen Einwände ist das Buch willkommen. P. Lippert

ROSENBERG, Alfons: *Kreuzmeditation*. Die Meditation des ganzen Menschen. Reihe: Doppelpunkt. München 1976: Kösel-Verlag. 134 S., kt., DM 14,80.

Mit diesem Buch will Rosenberg sowohl den Meditationslehrern als auch den einzelnen Meditierenden eine Meditation anbieten, die sowohl physisch wie geistig der westlichen Art des Menschseins entspricht. Als Grundlage dieser Meditation dient ihm das Kreuz, denn es ist Kern der christlichen Tradition, die das Abendland prägt und es ist zugleich Hilfe „für die Menschen jeglicher Glaubensordnung“. Das Kreuz ist nicht nur im Christentum beheimatet, sondern es wurde in allen Epochen als Kundgabe und Verheißung der Gottheit verehrt. Aber das Kreuz hat nicht nur in der rein theologischen Dimension eine universale Bedeutung, sondern es ist vor allem Zeichen des Menschen überhaupt, denn der Mensch ist kreuzförmig gestaltet, er ist an das Kreuz seiner Knochen aufgehängt. „Das Kreuz ist die Norm des Lebens und des Menschen.“

Auf dieser zweifachen Grundlage baut Rosenberg seine allgemeine Kreuzmeditation als „Meditation des Kreuzes der Wirklichkeit“ auf, die nicht wie die mittelalterliche Kreuz- und Leidensmystik das Ich des Menschen brechen, sondern es in seiner Fülle aufrichten und ausfalten soll (21). So beschreibt Rosenberg, bevor er auf die Praxis der Kreuzmeditation eingeht, ausführlich die Symbolik des Kreuzes — dabei geht er auf die Vielfalt der Kreuzesformen ein. Im zweiten Teil seines Buches beschreibt er den Menschen als Kreuz und geht sodann in einem Nachtrag auf die christlichen Gebethaltungen ein.

Dieses Buch bietet eine reichhaltige Fülle an kulturhistorischem Material über das Kreuz, das man sich ansonsten recht mühsam aus den verschiedensten Lexika zusammensuchen muß. Allerdings wirft der Ansatz dieses Buches, die kosmologische Deutung des Kreuzes, auch erhebliche Fragen auf. Sicher kann nicht bestritten werden, daß das Kreuz zur Grundsymbolik der Menschen gehört. Aber dieses Buch erweckt den Eindruck, als ob Gedanken in ein System hineingepreßt werden. Durch dieses Vorgehen scheint mir der spezifisch christliche Charakter des Kreuzes, und dieser ist der die westliche Kultur prägende, verloren zu gehen. Eine *theologia crucis*, die die Bedeutung des Kreuzes in unserer Zeit erhellt, und dies kann auch in meditativer Weise geschehen, wird nicht geboten. P. Bischofs

ROSENBERG, Alfons: *Christliche Bildmeditation*. München 1975: Kösel-Verlag 223 S., Engl. Broschur. DM 28,—.

Dieses Buch ist keine Neuauflage des 1955 erschienenen Buches „Die christliche Bildmeditation“, sondern es ist eine Neufassung, in die Rosenberg die grundlegenden Stücke der ersten Fassung durch neue Erkenntnisse erweitert.

Rosenberg versteht sein Buch als eine Hilfe für den Menschen, der auf der Suche nach Meditation ist. Neben die aus dem asiatischen Raum stammenden Meditationsmethoden und neben die neueren westlichen Experimente stellt er die christliche Bildmeditation. Dem Wunsch des westlichen Menschen nach Meditation können letzten Endes nicht die asiatischen Methoden entsprechen, da der Unterschied zwischen den Kulturen und dem hinduistisch-buddhistischen Heilsziel zu groß ist. Vielmehr müssen die Europäer zu den Quellen ihrer geistigen Tradition, von denen sie sich in der Vergangenheit entfernt haben, zurückgeführt werden, dann werden sie staunend entdecken, „daß in der christlichen Vergangenheit eine Fülle von Meditationsmethoden zur Verwirklichung des Glaubens wie zur Heilung der Seelen hervorgebracht wurde. Zu diesen Methoden gehört auch die Bildmeditation, deren Kenntnis allerdings mit dem Ende der Barockzeit allmählich verloren gegangen ist.“ (13) So will dieses Buch ein Verständnis der Bilder ermöglichen, es will befähigen zur echten „Seh-Erfahrung“, so daß der einzelne „das ins Bild gefaßte unaussprechliche Göttliche aus dem Bilde zu erschauen“ (7) vermag.